

DIE FABEL VON KING KONG

Von Fay Wray

Zu der Aufführung des amerikanischen Sensationsfilms der Europa „Die Fabel von King Kong“ der im Ausland bereits seit Monaten mit beispiellosem Erfolge die Lichtspieltheater füllt.

Wissen Sie, was in Hollywood, das abergläubisch wie ein Negerkral ist, als krasser Optimismus gilt? Wenn ein Filmerzeuger sich ein Plakat machen läßt, bevor er noch mit dem dazugehörigen Film angefangen hat. Und alles ist sich darüber klar, daß ein so sträflicher Optimismus unweigerlich größeres Unglück bringen muß. Das verkünden schon die schwarzen Garderobieren, deren Hauptbeschäftigung bekanntlich das Kartenaufschlagen ist.

Ein Optimist von reinstem Wasser ist der alte Dave O. Selznik. Nicht nur, weil er mich engagierte. Nachdem dieser Leichtsinnakt getätigt worden war, führte er mich in ein Zimmer und stellte mich vor ein Plakat, auf dem ein riesiger Affe mit der rechten Hand eines der Flugzeuge, die ihn wie Schmetterlinge umschwirrten, aus der Luft gefangen hatte, und in der anderen hielt er eine zappelnde Frau im Nachthemd.

So, sagte der alte Dave, dieses süße kleine Äffchen ist King Kong, und das Häufchen Weib in seiner Hand bist du. Das ganze schreibt mir Edgar Wallace.

So etwas heißt man doppelt verschreien. Ich spuckte über die linke Schulter, wie es die Neger bei einer solchen frevelhaften Herausforderung des Schicksals machen, schlug ein Kreuz wie die Iren, verbeugte mich dreimal tief nach der östlichsten Ecke des Zimmers, wie die Japaner, klopfte auf Holz wie die Deutschen und drehte einen kleinen Talisman heimlich dreimal um. Das ist das wenigste, was man sofort in einem solchen Falle machen kann, behauptet der Aberglaube von Hollywood. Der alte Dave erzählte mir den Inhalt des Films: Die Barnum-Reklame hat nicht gelogen; selbst Barnum und Bailey wären auf das „achte Weltwunder“, den Riesengorilla Kong, neidisch gewesen. Wenn Amerika je den Ruf, das Land der unbeschränkten Möglichkeiten zu sein, gerechtfertigt hat, dann in diesem Film der unbeschränkten Phantasie.

Dabei stehen Verblüffung und Bluff hart nebeneinander. Eine Filmexpedition entdeckt eine Insel, wo die Wilden einem lebenden Moloch Mädchenopfer bringen; eine Riesenmauer, von kultivierten Ahnen aufgeführt, schützt die Eingeborenen vor Wesen der Urwelt. Durch einen echt Hollywooder Urwald, der aber doch manchmal den malerischen Reiz der Prellerschen Odyssee-Landschaften hat, dringen die bewaffneten Amerikaner in einen Flecken Land ein, der der Sintflut entgangen ist. Sie verfolgen den Kong, der ihre Filmdiva in seiner Riesenpranke mit sich fortschleppt. Jules Verne wird hier von Edgar Wallace, der als Autor eines zu Grunde gelegten Romans genannt wird, in Schatten gestellt. In dem Urwald wimmelt es von äußerst glaubwürdigen Sauriern, die so fürchterlich und gewaltig sind, wie sie nur je die Sage geschildert hat. Die Menschen wirken neben ihnen wie armseliges Gewürm. Doch einer modernen Gasbombe ist selbst Kong nicht gewachsen, er wird betäubt und nach New York gebracht. Am Broadway vorgeführt, entfesselt er sich, richtet Panik und Verheerung an, reißt eine Hochbahn herab, erklimmt dann den höchsten Wolken-